

# Bericht über einen Schulbesuch

Autor(en): **Bättig, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 18

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532063>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

versinkt der Mann des Volkes, und die, welche ihn laut priesen, sehen sich nach den dicksten Steinen um und beeilen sich, auf den Gesunkenen die ersten Würfe zu tun.“ (Kellner Aphorismen 17).

Trau, schau wem!

Diese Menschenkenntnis kommt nicht von heut auf morgen. Wir müssen nicht meinen, es sei unsere Aufgabe, aus jedem Verkehr ein genau kontrollierbares Quantum psychologischer Kenntnis nach Hause zu tragen. Haben wir offene Augen und offenen Sinn; im übrigen lassen wir uns bei unsern Urteilen Zeit. Die Menschenkenntnis reift im Stillen heran in unserer Seele durch eine innere Verarbeitung dessen, was wir gesehen und gehört, indem sich die Erfahrungen wechselseitig ergänzen und korrigieren; diese Stillarbeit geht unbeachtet und kaum bemerkt neben unsern äußern Beschäftigungen, neben der Erholung im Freien, im Wald und Feld einher, und früher oder später fällt ihre reife Frucht uns lachend in den Schoß. Es ist ein Stück jenes unbeachteten Seelenlebens, das man mit einem nicht sehr klaren und allzu viel mißbrauchten Ausdruck „Unterbewußtsein“ genannt hat. Ehe wir aber den Resultaten dieser geistigen Stillarbeit unsere Bestimmung geben und sie zum Ausgangspunkt fester Urteile über Personen und Verhältnisse machen, müssen wir sie nochmals auf ihre Berechtigung prüfen an den Daten, aus denn wir sie abgeleitet haben.

Echte Menschenkenntnis wird nur gewonnen bei großer Klugheit und Selbstbeherrschung im Verkehr. Sie setzt längeres Verweilen in demselben Orte und denselben Lebensverhältnissen voraus, wird sich aber dann in jedem Lehrerherzen Bahn brechen, in welchem der Geist und die Liebe Christi Wurzel geschlagen haben.

## Bericht über einen Schulbesuch.

Von Fr. Bättig, Kaltbach (Buzern).

Einen Schulbesuch von einem lieben Kollegen bucht gewiß jeder Schulmeister als frohes Ereignis, als ein kleines Festlein. Man rechnet es sich zur besondern Ehre an, von einem Kollegen besucht zu werden. Denn wem stattet man Schulbesuche ab? Doch ganz gewiß einem Kollegen, von dem man weiß, daß er tüchtig und erfahren ist, den Schulkarren wohl zu lenken versteht, von dem man etwas lernen kann. Wer Schulbesuche in diesem Sinne auffaßt, sieht den Besucher nicht mißtrauisch an, sondern begrüßt ihn mit fröhlichem Gesichte.

Wer auf Besuch geht, bringt gern ein Geschenklein mit. Auch der Lehrer, der einen Schulbesuch macht, hat ein solches mitzubringen. Es besteht zwar nicht in Gold und Silber, ist aber weit mehr wert als diese köstlichen Schätze; es ist das Tausendguldenkraut Aufrichtigkeit, welch herrliches Pflänzchen vor einseitiger, eiferfüchtiger Kritik, aber auch vor Lobhudelei bewahrt.

Von einem lieben Besuch erwartet man ferner, daß er unsere Hausordnung nicht ins Wanken bringe und nicht allzu große Ansprüche geltend mache. Auch der Schulbesucher darf von seinem Kollegen nicht verlangen, daß er seinen Stundenplan abändere oder etwas ganz Außerordentliches aufstische.

Wer weiß, daß auch bei der besten Vorbereitung nicht immer alles am Schnürchen geht, verlangt nicht das Höchste. Mit dieser Gesinnung trat ich denn den Weg zu meinem lieben Freund und Kollegen an.

Meine Reise vollzog sich aber bedeutend einfacher, als einst die Reise Jakobs nach Aegypten. Mein Gefolge bestand nicht aus 66 Personen, sondern ich hatte nur zwei Begleiter. Der eine hieß „Frohgemut“, der andere „Guckindiewelt“, beides hochachtbare Herren von adeliger Abkunft. Ersterer zeigte dem Letztern in einem gar lieblichen Spiegel die Welt in lachendem Gewande voll maienfrischer Lust und Freude. Die beiden Gesellen unterhielten mich so interessant, daß mir der Weg trotz der holperigen Straße gar kurz vorkam und ich bald vor der Türe des Schulhauses in K. stand. Wie ein Wirtshausbruder eine Viertelstunde weit jede Pinte riecht, so wittert der Schulmeister auf zehn Minuten Entfernung die Bildungsstätte eines Dorfes. Auf dem Wege hatte ich keine Abenteuer „à la Münchhausen“ zu bestehen; auch mußte ich nicht vierzig Jahre in der Wüste herumwandern, wie einst die Israeliten, sondern kam direkt ins gelobte Land. Endlich mußte ich vor den Mauern Jerichos nicht lange warten, der Einzug vollzog sich ohne viel Geschrei einfach und freundlich, wie es bei alten, lieben Freunden und Kollegen der Fall ist. Zwar wurden da nicht viele Komplimente gemacht; denn mein Kollege hatte alle Hände voll Arbeit. Wer das sechsfache Leitseil einer Gesamtschule zu führen hat, darf sich nicht zu lange mit Nebensachen abgeben, sondern muß bei der Hauptsache sein, muß ziehen und stoßen hinten und vorn, muß bald Mathematiker, bald Poet oder gar Geschichtsforscher sein. Es darf nicht alles außer Rand und Band geraten wie bei dem Turmbau zu Babel.

In erster Linie wurde in Mathematik gemacht. Die erste Klasse behandelte den Zahlenraum 1–3. An den Fingern, an dünnen und dicken Griffeln, Geldstücken und Schiefertafeln wurde die Zahl drei veranschaulicht. Es wurden die drei Operationen, Addition, Subtraktion und Multiplikation durchgenommen. Dann wurden einige Rechnungen an die Wandtafel geschrieben und von den Kleinen auf der Schiefertafel gelöst. Bis zur vierten Klasse hinauf waren alle Schüler „Schieferarbeiter“, deren Griffel unter knirschendem Geräusch ihre Furchen gruben. So hatte ein Schüler eine Schiefertafel, die verzweifelte Ähnlichkeit hatte mit einem Schlachtfelde, in dessen Laufgräben schwächliche Serben mit dicken Osmanen rangen. Wenn der Lehrer aber ein solches Brunkstück der irdischen Vergänglichkeit übermitteln will, hat er oft einen schweren Kampf auszufechten, nicht nur mit dem Geize des Familienvaters, sondern auch mit der Liebe desselben zum Althergebrachten, zum „Antiken“, und er hat von Glück zu reden, wenn ein solches Paradestück durch Unvorsichtigkeit des Inhabers den Weg alles Irdischen wandert. Die Schüler der 5. und 6. Klasse aber brachten die Produkte ihrer Gehirntätigkeit zu Papier. Nachher wurden die gemachten Rechnungen in ein Heft mit Tinte sauber eingetragen. Am Schlusse der Schule wurde dann das Heft vom Lehrer abgenommen; damit er die Rechnungen prüfen konnte. Die Rechnungen der Oberschüler wurden also nicht in der Schule abgefragt, sondern erst nach Schluß der Schule angesehen und geprüft. Ein derartiges Vorgehen erspart dem Lehrer in der Schule schon wieder einige Minuten Zeit und kann für Gesamtschulen empfohlen

werden; denn an Gesamtschulen hat man jede Minute zu benützen, und es muß daher jede Arbeit, die außerhalb der Schulzeit durchgeführt werden kann, auf die Zeit nach der Schule verschoben werden; immerhin braucht der Lehrer nach der Schule mehr Zeit zur Prüfung der Rechnungen, als wenn die Prüfung durch die Schüler unter Leitung des Lehrers vorgenommen werden könnte.

Nach der ersten Klasse kam die 2., 3. und endlich die 4. Klasse zum Kopfrechnen. In der dritten und vierten Klasse wurde, weil am Anfange des Schuljahres stehend, das Einmaleins geübt. Die 5. Klasse wurde für diesmal im Kopfrechnen übergangen. Die 6. Klasse hatte Bruchrechnen. Man sah, daß die gewonnenen Begriffe gut faßen. Unterdessen war es zwei Uhr geworden. Schnell wurden in der Unterschule die schriftlichen Rechnungen abgefragt und etwas nachgesehen, und es folgte ein zweiter Akt. Der 1., 2. und 3. Klasse wurden schriftliche Arbeiten übertragen. Mit der 4., 5. und 6. Klasse begann der Geschichtsunterricht. Es wurde behandelt: Helvetien unter römischer Herrschaft. Die Geschichte wurde von den Schülern ziemlich geläufig, allerdings nicht wörtlich, vortragen und die in Frage kommenden Ortschaften an der Karte gezeigt und so Geschichte und Geographie verbunden; gleichzeitig wurde von den betreffenden Ortschaften nicht nur ihre Bedeutung in der alten Zeit hervorgehoben, sondern auch angegeben, welche Stellung sie heute einnehmen, so daß die Geschichte ganz interessant wurde. Als die Erstkläßler aber merkten, daß der Lehrer alles Interesse der Vaterlandskunde zuwandte, so erwachte in ihnen der Patriotismus. Sie interessierten sich auch für „Althelvetia“, und als gar von Pfahlbauten die Rede war, sperren sie „Mund und Nase“ auf. Der eifrige Lehrer merkte dies bald und ermahnte die „Schieferarbeiter“ wieder an ihre Pflicht. (Fortsetzung folgt.)

## Einladung zur Jahresversammlung des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz

**Sonntag den 9. Mai in Schaffhausen.**

Vormittags 9 Uhr: In der Stadtpfarrkirche: Festpredigt von Mjgr. Kanonikus Meyenberg.

Nachmittags 1 Uhr: Im Festsaale des kathol. Vereinshauses (bei der Kirche): Geschäftliche Vereinsversammlung.

„ 2 Uhr: Im gleichen Saale **Volksversammlung**, unter gut. Mitwirkung des Lit. Männerchors „Frohinn“:

Eröffnung durch hochw. Prälat Tresp; Begrüßung durch hochw. Dekan Weber; Rede von Hrn. Ständerat A. Witz über „Unser Standpunkt in Schulfragen“; Ansprache von hochw. Dr. P. G. Koch über „Erziehungsverein und Sittlichkeit“; Diskussion; Schlußwort von Hrn. Rechtsanwält Th. Lunke.

Zur geschäftlichen Vereinsversammlung sind nicht bloß unsere Vereinsgenossen, sondern auch die Mitglieder anderer kathol. Vereine willkommen. Zur Volksversammlung hat jedermann Zutritt.

**Das Vereinskomitee.**